

60 Minuten im Stadtteil

KOMPAKT
Zahlen & Daten



AMTLICHE STATISTIK

5738 Einwohner zählt Frillendorf und gehört damit zu den Vierteln mit der geringsten Einwohnerzahl. Nur acht Stadtteile haben weniger Bewohner. Zum Vergleich: Die wenigsten Bewohner zählt Schuir (1494), die meisten Frohnhausen (31623).

230 Hektar groß ist Frillendorf, davon sind 54,1 Prozent, also 124,77 Hektar, bebaut (ein Hektar entspricht einer Fläche von 100 mal 100 Metern). 11,7 Prozent der bebauten Fläche entfallen auf Parks und Grünflächen, 1,5 Prozent auf Spielplätze und 20,1 Prozent auf Straßen, Wege und Plätze.

46 Frillendorfer leben auf einem Hektar – das räumt mit manchem Vorurteil auf, das besagt, alle innenstadtnahen Viertel seien weit ausdichter besiedelt als die Außenbezirke. Stadtweit gibt es nur neun Viertel, die weniger dicht besiedelt sind.

14,7 Prozent der Frillendorfer sind jünger als 18, 19,7 Prozent älter als 65 Jahre. 12,5 Prozent besitzen keinen deutschen Personalausweis.

316 Frillendorfer sind arbeitslos gemeldet; der größte Anteil, nämlich 191, sind Männer.

18,1 Prozent der Frillendorfer beziehen Leistungen zur Existenzsicherung. Im stadtweiten Vergleich liegt Frillendorf im Mittelfeld.

TYPISCH FRILLENDORF

Kein Ende in Sachen Autobahnausbau

Der Ausbau der Autobahn ist ein immer wiederkehrendes Thema in Frillendorf: So wurde und wird weiterhin darüber diskutiert, ob die A52 Richtung A42 weiter ausgebaut werden soll. Die Trasse hätte durch den gesamten Essener Norden und auch durch Frillendorf geführt. Zwar hatte NRW-Minister Groschek das umstrittene Projekt begraben, doch nach den letzten Meldungen will das Bundesverkehrsministerium nun auf Initiative der Wirtschaft prüfen, ob das Teilstück doch in den neuen Bundesverkehrswegeplan aufgenommen werden soll.

Viel mehr als eine Autobahn-Abfahrt

Für Peter Valerius ist Frillendorf – rechts und links der A 40 – der beste Ort zum Leben. Seinen Stadtteil preist er als „Wohn- und Gartenstadt“. Sehenswert: der Wasserturm und die Schutzengelkirche

Von Vera Eckardt

„Das ist doch mal ein Blick“, frohlockt Peter Valerius, „den hätten Sie Frillendorf nicht zugetraut, oder?!“ Wir stehen unweit des Wasserturmes und blicken Richtung Innenstadt. In der Ferne ist an diesem klaren Wintertag das Rathaus gut erkennbar, dahinter schimmert die neue Thyssen-Krupp Zentrale und rechts davon grüßt der Turm der Kreuzeskirche.

Recht hat er ja, der CDU-Stadtpolitiker Valerius: Frillendorf ist ein eher unbekannter und vielleicht auch unterschätzter Stadtteil, den die meisten Essener nur als Autobahnabfahrt der A40 wahrnehmen. Dabei, so Valerius, könne man hier wunderbar leben.

WAZ



LEBEN IM REVIER

60 Minuten in...

SERIE

31. Frillendorf

„Wir nennen uns nicht umsonst Wohn- und Gartenstadt“, gibt er stolz zu Protokoll. Sein Lokalpatriotismus kommt nicht von ungefähr: Seit seiner Geburt wohnt der 60-Jährige ununterbrochen in Frillendorf. „Woanders geht gar nicht“, sagt er im besten Ruhrpott-Singsang, „das ist und bleibt einfach meine Heimat.“



Peter Valerius ist ein überzeugter Frillendorfer. FOTOS:(4) CHRISTOF KOEPEL



FOTO: MICHAEL GOHL

Essens bedeutender Baumeister Edmund Körner plante die Frillendorfer Schutzengelkirche.

Unseren Rundgang beginnen wir dort, wo Frillendorf für Valerius am schönsten ist: Die Heilige Schutzengelkirche ist auf jeden Fall ein echter Hingucker. Essens berühmtester Baumeister Edmund Körner hat das katholische Gotteshaus entworfen, Weihnachten 1924 wurde hier die erste Messe gefeiert. Der Backsteinbau wirkt zwar trutzig von außen, aber innen präsentiert er sich hell,

leicht und luftig. „Architekten aus ganz Deutschland haben unsere Kirche schon besichtigt“, weiß Valerius, der nicht nur in der Lokalpolitik mitmischt, sondern auch Vorsitzender der Kolpingfamilie ist.

Rund um den Kirchplatz gibt es viel Grün, dazwischen ein- oder zweigeschossige Häuser mit gepflegten Gärten. „In Frillendorf haben wir mehr Einfamilienhäuser, als

man denkt“, sagt Valerius, „und wer hier lebt, zieht so schnell nicht mehr weg.“ Aber man findet auch diese typische Bebauung, für die das Ruhrgebiet bekannt ist: Besonders an den beiden Hauptachsen, der Ernestinen- und der Hubertstraße, wechseln sich etwas heruntergekommene Gründerzeithäuser und gesichtslose 50er-Jahr-Bauten ab, und auf grünen Wiesen, wo das Fuß-



2000 Kubikmeter fasst der Frillendorfer Wasserturm. Auch er wurde von Edmund Körner entworfen und zählt zum Ziegelsteinepressionismus.



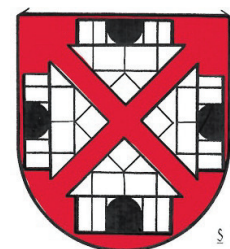
Typische Hinterhöfe an der Ernestinenstraße: Früher wurden hier noch Schafe, Schweine und Ziegen gehalten.

Spezial zur Serie mit Bildergalerie: waz.de/60

Das Dorf der Freien

Frillendorf wurde 1220 zum ersten Mal erwähnt

Die alten Namen „Vrylinthorpe“ und „Vrintrope“ sind Bezeichnungen für das „Dorf der Freien“. Die Bauernschaft gehörte zum Damenstift Essen und wurde 1220 zum ersten Mal erwähnt. Nach der Auflösung des Stüttes kam Frillendorf erst zur Bürgermeisterei Altenessen, dann zu Stoppenberg. 1929 erfolgte die Eingemeindung nach Essen. Das von Kurt Schweder entworfene Wappen ist ein „redendes Wappen“ das Dorf wird durch die Anordnung der Häuser dargestellt. Die daraus entstandene, zwei Pfeilen ähnelnde Schildfläche soll ein Freiheitszeichen darstellen.



Das Wappen von Frillendorf. QUELLE:KURT SCHWEDER/STADTVERBAND DER BÜRGER- UND VERKEHRSVEREINE

Das kreative Zentrum von Frillendorf

Malschule und Galerie auf der Zeche Königin Elisabeth, Schacht Emil

Früher wurde hier malocht, heute gilt die Zeche Königin Elisabeth als kreatives Zentrum von Frillendorf: Auf Schacht Emil haben sich eine Malschule und Kunstgalerie in der ehemaligen Maschinenhalle etabliert, die Eugen Bednarek seit über 15 Jahren gemeinsam mit seiner Frau leitet. „Ich bin überzeugt davon, dass jeder Mensch Malen und Zeichnen lernen kann“, lautet seine Devise. Jugendliche gehören ebenso zu den Schülern wie Senioren. Für Kinder wurde eine eigene, „Kleine Malschule“ eröffnet. Dort kümmert sich Wanda Korfanty-Bednarek um den Künstlernachwuchs.



Blick auf die Zeche Königin Elisabeth, Schachtanlage Emil. Das gesamte Gebäude ist denkmalgeschützt und gehört zur Route der Industriekultur.